

BLÄTTER

Z U M L A N D

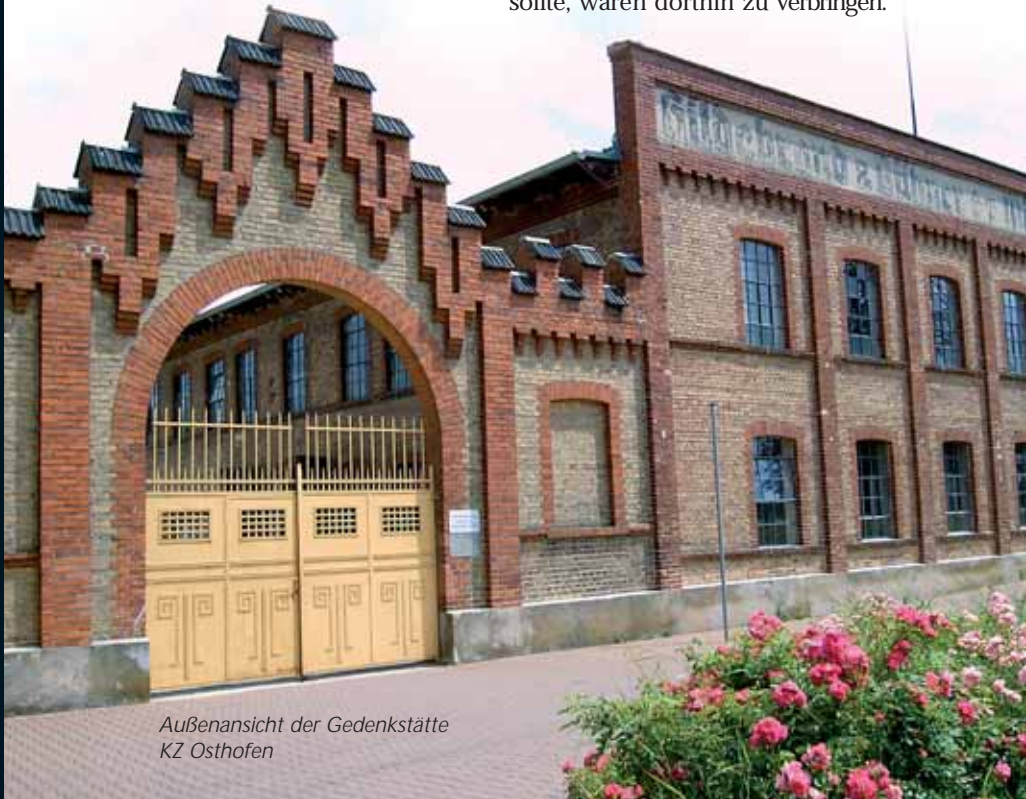
EXTRA



Die Gedenkstätte KZ Osthofen

Die offizielle Errichtung eines der ersten nationalsozialistischen Konzentrationslager im Deutschen Reich erfolgte durch den seit dem 13. März 1933 als „Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen“ zuständigen Dr. Werner Best auf dem Wege einer Durchführungsbestimmung der „Reichstagsbrandverordnung“

zum 1. Mai 1933. In dem kleinen ländlichen Ort Osthofen, in der Nähe von Worms gelegen, wurde ein Konzentrationslager für den Volksstaat Hessen (Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen) errichtet. Alle aus politischen Gründen in Polizehaft genommenen Personen, deren Haftzeit eine Woche oder länger dauern sollte, waren dorthin zu verbringen.



Außenansicht der Gedenkstätte
KZ Osthofen

Vorgeschichte

Der promovierte Jurist Best, nach der „Machtergreifung“ in Hessen am 6. März zunächst zum Sonderkommissar für das hessische Polizeiwesen ernannt und ab Juli 1933 als Landespolizeipräsident für das Polizeiwesen zuständig, galt innerhalb seiner Partei als Fachmann für die Bekämpfung politischer Gegner und für Sicherheitsfragen. Bereits am 5. August 1931 hatte der damalige Gerichtsassessor Best auf einem Treffen führender hessischer Nationalsozialisten, darunter der stellvertretende Gauleiter Wassung und der Offenbacher Kreisleiter und Wirtschaftsreferent Wilhelm Schäfer, seine Pläne kundgetan, welche Maßnahmen nach einer Machtübernahme durch die NSDAP zu ergreifen seien. Best



Werner Best, Mitte der 30er Jahre

Quelle: Hessisches Landesarchiv Darmstadt

ging in einem schriftlich niedergelegten Szenario von einem abgewehrten kommunistischen Umsturzversuch aus. „Zur Rettung des Volkes“ müssten bewaffnete nationalsozialistische Gruppen die Macht ergreifen und den Ausnahmezustand erklären. „SA, Landwehren o.ä.“ sollten die unumschränkte Vollzugsgewalt erhalten.

„Widerstand wird grundsätzlich mit dem Tode bestraft“. Ebenfalls erschossen werden sollten alle, die ihre Waffen nicht binnen 24 Stunden abliefern und alle Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die sich an Streiks oder Sabotagemassnahmen beteiligen würden. Zu diesem Zwecke sollten Feldgerichte eingerichtet werden. Auf dem Boxheimer Hof bei Bürstadt/Lampertheim in der Nähe von Worms fanden unter Beteiligung des Pächters Richard Wagner mehrere Besprechungen zu dieser Frage statt. Wilhelm Schäfer übergab das

von Best verfasste Dokument der hessischen Polizei. Es handelte sich dabei um einen Racheakt. Best hatte Schäfer wegen verschwiegener Vorstrafen und dem Vorlegen eines gefälschten Doktordiploms zum Rücktritt aus dem hessischen Landtag gedrängt. Wilhelm Schäfer wurde im Frühjahr 1933 auf Veranlassung Bests in Schutzhaft genommen. Zeitweise befand sich Schäfer auch im KZ Osthofen. Als im Juli 1933 die Leiche Schäfers in der Nähe von Neu-Isenburg aufgefunden wurde, wurde Best mit dem Mord in Verbindung gebracht. Seine „Ungeschicklichkeit“ in dieser Affäre diente im Herbst 1933 seinem Widersacher, dem Gauleiter Jakob Sprenger, als Vorwand, Best aus dem hessischen Polizeidienst zu entlassen.

Die Veröffentlichung des nach dem Entstehungsort „Boxheimer Dokument“ benannten Textes schlug in Hessen und im ganzen Deutschen Reich für kurze Zeit hohe Wellen. Best wurde vom Staats-

Im Datterich, einer Wochenschrift für Hessen, erschien am 4. Dezember 1931 eine Karikatur, die sich kritisch mit dem „Boxheimer Dokument“ auseinandersetzte.

Quelle: Hessisches Landesarchiv Darmstadt



dienst suspendiert und ein Verfahren gegen ihn wegen Hochverrats eingeleitet. Mangels Beweisen wurde dieses im Oktober 1932 jedoch außer Kraft gesetzt. Letztlich hatte eben jene Affäre Hitler auf den jungen Juristen aufmerksam gemacht und dessen weitere Karriere in der SS nachhaltig befördert.

Unmittelbar nach seiner Ernennung zum Polizeichef in Hessen konnte Best seine Vorstellungen der „Gegnerbekämpfung“ Realität werden lassen. Stützen konnte er sich dabei auf die eilig am Tag nach dem Brand des Reichstags von Reichspräsident von Hindenburg am 28. Februar 1933 erlassene Notverordnung, die wesentliche Grundrechte außer Kraft setzte. Mit den darin legalisierten Einschränkungen der persönlichen Freiheit konnten umfangreiche Verhaftungen zum angeblichen „Schutz von Volk und Staat“ durchgeführt werden.

Die daraufhin im ganzen Reich einsetzende Verhaftungswelle brachte bereits vor den am 5. März anstehenden Wahlen zum neuen Reichstag Hunderte der bekanntesten kommunistischen Funktionäre hinter Schloss und Riegel. Ebenfalls verhaftet wurden aber auch etliche Funktionäre der Linksparteien und der Gewerkschaften. Schließlich wurde die so genannte „Reichstagsbrandverordnung“ auch zum Anlass genommen, nach den Wahlen die Reichstagsmandate der KPD zu konfiszieren. Die Wahlen, die den Beginn einer zwölf Jahre andauernden Diktatur und Gewaltherrschaft mit bis dahin unvorstellbarem Ausmaß von Gewaltverbrechen begründeten, sind daher mit Nichten als „frei“ zu bezeichnen.

Diese Außenaufnahme des Konzentrationslagers konnte als Ansichtskarte im Lager erworben und versandt werden.

Das Reichstagswahlergebnis und die „Reichstagsbrandverordnung“, die im § 2 auch Eingriffe in die Länderrechte erlaubte, schufen auch die Grundlagen für die „Machtergreifung“ in Hessen und die Übernahme der für die „Gegnerbekämpfung“ und für Sicherheitsfragen zentralen Positionen im Polizeibereich durch Best.

Die Errichtung des Konzentrationslagers Osthofen Wieso Osthofen? Warum entschied sich Best für die damals knapp 5000 Einwohner umfassende Gemeinde als Standort des einzigen staatlichen Konzentrationslagers für den gesamten Volksstaat Hessen mit Regierungssitz in Darmstadt?

Sicher war die Verkehrslage der Gemeinde an der Bahnstrecke mit unmittelbarem Anschluss an die Hauptverkehrsstraße zwischen Mainz und Worms zumindest akzeptabel. Auch die Nähe zu der Industriestadt Worms mit ihrem hohen Arbeiteranteil mag eine Rolle gespielt haben, galt doch die Stadt vor 1933 als „rote Hochburg“. Entscheidender dürfte hingegen gewesen sein, dass die Osthofener NSDAP bereits Anfang März dort Fakten geschaffen hatte.

Am 6. März, gerade einen Tag nach der Reichstagswahl, die der NSDAP in Osthofen mit 52,8 % ein im Vergleich zum Reichsdurchschnitt deutlich besseres Ergebnis beschert hatte, hatten die örtlichen Protagonisten dieser Partei fast die gesamte SPD-Gemeinderatsfraktion ohne jegliche rechtliche Grundlage in die zu diesem Zeitpunkt leer stehende ehemalige Papierfabrik im



Ziegelhüttenweg eingesperrt. Die Fabrik gehörte einem jüdischen Osthofener Fabrikanten. Zum Zeitpunkt der offiziellen Eröffnung am 1. Mai 1933 bestand das Lager schon fast zwei Monate. Mindestens 250 Personen, die meisten davon aus Osthofen, Worms, Alzey und Umgebung, waren bereits im März und April in Fußmärschen oder größeren Sammeltransporten mit LKWs in dieses Konzentrationslager verbracht worden.

Noch Anfang April 1933 ließ Best sein Büro auf eine Anfrage der sozialdemokratischen „Mainzer Volkszeitung“ öffentlich dementieren, von der Existenz eines Konzentrationslagers in Osthofen Kenntnis zu haben. Am 20. April jedoch wies er die von ihm neugeschaffene „Zentralpolizeistelle“, die aus der allgemeinen Polizei herausgelöste, personell und hinsichtlich ihrer Befugnisse ausgeweitete und selbstständigste politische Polizei Hessens, sowie alle Kreisämter an, nach einem festgelegten Schlüssel insgesamt 100 Häftlinge nach Osthofen einzuliefern. Ausdrücklich sollten bei dieser Verhaftungsaktion vor allem Arbeiter eingeliefert werden, keine

Funktionäre und auch keine „Wiederholungsfälle“. Denn schließlich waren diese Männer dafür vorgesehen, nur ein paar Tage später, nämlich am 1. Mai, dem von den Nationalsozialisten reichsweit propagandistisch inszenierten „Tag der nationalen Arbeit und Versöhnung“ wieder freigelassen zu werden. So feierte dann auch die bereits gleichgeschaltete regionale hessische Presse am 1. Mai die Freilassung von 115 Häftlingen aus dem Konzentrationslager Osthofen als „besondere Überraschung“. Viele von ihnen wurden am 2. Mai im Zuge der Zerschlagung der Gewerkschaften erneut verhaftet und nach Osthofen transportiert.

Die Berichterstattung der Presse

Bereits in ihrer Wochenendausgabe am 22./23. April 1933 hatte die „Niersteiner Warte“ in einem ganzseitigen gut bebilderten Artikel unter der Überschrift „Erziehungs- und Besserungsanstalt in Osthofen“ ausführlich, wenn auch stark beschönigend, über das Konzentrationslager berichtet. Anfang Mai besichtigten Pressevertreter auf Einladung der hessischen Staats-

*Alzey, Frühjahr 1933:
Nazigegner werden auf LKWs,
begleitet von Hilfspolizei und
regulärer Polizei, in das nahe
gelegene KZ Osthofen trans-
portiert.
Quelle: privat*



pressestelle das Konzentrationslager Osthofen. In den kommenden Tagen konnte die Bevölkerung in allen Teilen Hessens und darüber hinaus die offizielle Version über Sinn und Zweck dieses Lagers und über die darin herrschenden Zustände lesen. Tagtäglich folgten Pressemeldungen über durchgeführte Razzien, Haussuchungen, Verhaftungen und Abtransporte nach Osthofen. Auch für alle Bahnreisenden wurde die Existenz des Lagers durch die mit riesigen Lettern am Gebäude angebrachte Inschrift gut sichtbar gemacht. „In Osthofen (ist) noch viel Platz“, wurde zum geflügelten Wort. Selbst in seiner Büttensprache zur Mainzer Fastnacht warnte Seppel Glückert am 18. November 1933 vor der „Wormser Gegend“. Die Existenz dieses frühen Lagers wurde also keineswegs geheim gehalten. Im Gegenteil, durch die gezielten warnenden und zugleich verharmlosenden Informationen sollten die „Volksgenossen“ zu einem Zeitpunkt, als die NS-Diktatur noch keinesfalls gefestigt war, am effektiven Widerstand gehindert werden.

Im Ausland reagierte man bestürzt auf die Errichtung von Konzentrationslagern und die Verfolgung von Juden und politischen NS-Gegnern. Worms fand als Ort besonderen Terrors in der internationalen Presse

Wormser Häftlinge aus den Reihen der Kommunisten und der Sozialdemokraten unter scharfer Bewachung teils uniformierter SA-Männer, Hilfspolizisten und regulären Polizeibeamten auf den Weg in das Konzentrationslager Osthofen.

Erwähnung. Ebenso erwähnt wurde Osthofen im „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror“, das im August 1933 in Basel erschien. Weder die Misshandlung Carlo Mierendorffs in Osthofen, noch die Folterungen Siegfried Reschs bei seiner Verhaftung durch die Wormser SS blieben im Ausland verborgen. Die über die ausländischen Botschaften eingereichten Protestnoten führten im Falle des Wormser Juden Resch wegen seiner polnischen Staatsbürgerschaft zur Freilassung. In anderen Fällen, wie bei Mierendorff, wurden die Proteste von der Deutschen Botschaft zurückgewiesen.

Lagerleitung und Wachmannschaft

Best ernannte mit der Anordnung vom 1. Mai den Osthofener SS-Sturmbannführer Karl d'Angelo, vor 1933 zeitweise Vorsitzender der NSDAP-Ortsgruppe, zum ehrenamtlichen Lagerleiter und unterstellte ihn der Dienstaufsicht des Polizeiamtes Worms. D'Angelo, der mit Best gut bekannt war, beide gehörten seit 1931 der hessischen NSDAP-Landtagsfraktion an, hatte sich bereits vor seiner offiziellen Ernennung selbst als Lagerleiter benannt. Verwaltung und Einberufung der Lagerwache aus den Reihen der eilig vereidigten Hilfspolizisten übertrug Best dem Polizeiamt Worms unter Leitung des Polizeipräsidenten Heinrich Maria Jost. Der Nationalsozialist war nach der Amtsenthebung seines Vorgängers, des



Sozialdemokraten Heinrich Maschmeyer, in diese Position eingesetzt worden. Maschmeyer musste außer dem Verlust seines Amtes und den damit verbundenen finanziellen Einbußen zahlreiche Demütigungen im KZ Osthofen erdulden.

Der in Worms gebürtige Kaufmann Heinz Ritzheimer, Verwaltungsführer des SS-Sturmabannes Worms mit Sitz in Osthofen, übernahm am 31. März 1933 auch das Amt des Verwaltungsführers des Konzentrationslagers. Für diese Tätigkeit erhielt er ab Anfang Juli 1933 eine Entlohnung von zwei Reichsmark pro Tag. Die übrige Lagerwache wurde für ihre Dienste mit 50 Pfennig pro Tag entlohnt. Das dürfte für diejenigen der SS- und SA- Männer, die in Folge der Wirtschaftskrise oder persönlichen Unvermögens arbeitslos waren, durchaus ein Anreiz gewesen sein. Der SS-Sturmabannarzt Dr. Reinhold Daum, wie Best und d'Angelo von 1931 bis 1933 für die NSDAP im hessischen Landtag, war im KZ Osthofen für die ärztliche Betreuung der Häftlinge zuständig. Für jeden kranken Häftling auf „seinem Krankenrevier“ durfte er 50 Pfennig abrechnen. Von einer angemessenen ärztlichen Betreuung konnte dennoch nicht die Rede sein. Der Wormser Sportreporter Richard Kirn schilderte 1946 in der Wormser Ausgabe des „Neuen Mainzer Anzeigers“ ausführlich die Qualen eines Mithäftlings, der trotz einer akuten schmerzhaften schweren Nierener-

krankung vom anwesenden Dr. Daum nicht behandelt wurde. Zu den Haupttätigkeiten des Arztes zählte das Unterzeichnen vorgefertigter Formulare, die bei Ankunft und Entlassung der Häftlinge auszufüllen waren. Den ankommenden Häftlingen wurde, trotz unübersehbarer Spuren stattgefundener Misshandlungen, bescheinigt, sie seien „gesund und haftfähig“, bei der Entlassung hieß es dann, sie seien „gesund und arbeitsfähig“. Bei der Verhaftung selbst und den anschließenden Verhören wurden die Nazigegner häufig brutal zusammengeschlagen. Viele Häftlinge wurden daher mit deutlich sichtbaren Spuren der Misshandlungen eingeliefert oder kamen deutlich gezeichnet von den Verhören zurück. Bevor eine Staatspolizei-Außenstelle im Dezember 1933 in das 1. OG des Konzentrationslagers einzog, wurden die Häftlinge häufig zu Vernehmungen nach Worms in die SS-Kaserne in der Erenburgerstraße gebracht oder über diese gefürchtete Adresse in das KZ Osthofen eingeliefert. Dort, wo heute die Fachhochschule ihren Sitz hat, war damals der Sitz der Gestapo-Außenstelle Worms. Chef dieser Außenstelle war Kriminalobersekretär Johann Johannes. Die Folterungen in den dortigen Kellern gehören zu den schlimmsten Erinnerungen vieler ehemaliger Häftlinge.

Im Zuge der machtpolitischen Auseinandersetzungen in Hessen wurden vom hes-



*Bewaffnete SS - Wachmänner vor dem Gebäude des Konzentrationslagers, Aufnahme vom Februar 1934.
Quelle: Landesarchiv Speyer*

sischen Gauleiter und Reichstatthalter Jakob Sprenger im Herbst 1933 der amtierende Ministerpräsident Ferdinand Werner, der noch im Sommer zum Landespolizeipräsidenten ernannte Werner Best sowie fast die ganze Polizeiführung entlassen. Das Amt des Polizeipräsidenten wurde nicht mehr besetzt. Die einsetzenden Umstrukturierungen wirkten sich auch auf die Verwaltung des Konzentrationslagers in Osthofen aus: Die SA-Wachmänner wurden vom Wachdienst abgezogen. Dafür kamen SS-Männer aus den Sonder- und Wachkommandos Offenbach und Darmstadt zum Einsatz. Insbesondere diese SS-Männer werden häufig von ehemaligen Häftlingen mit brutalen Übergriffen in Verbindung gebracht. Die Verwaltung des Lagers wurde dem Leiter des hessischen Personalamtes Otto Löwer, einem engen Vertrauten Sprengers, unterstellt. Der Wormser Jurist Philipp Wilhelm Jung nahm die Position des schon im Sommer 1933 vom Staatspräsidenten zum Ministerpräsidenten degradierten Werner ein. Tatsächlich das Sagen hatte aber nun Reichstatthalter Sprenger. Auch die Anordnungen

der Schutzhaft und die Einweisungen in das KZ Osthofen wurden stärker zentralisiert. Ab März 1934 waren dafür nur noch Staatsminister Jung und das Polizeiamt in Darmstadt zuständig. Die zuvor durch Kreisämter und Polizeiamter eingewiesenen Häftlinge waren umgehend zu entlassen. Diese neue Verfügung dürfte allerdings keine allzu große Rolle mehr gespielt haben, die Anzahl der Häftlinge ging stetig zurück, bis im Juli 1934 schließlich die Auflösung des wohl ersten Konzentrationslagers in Nazi-Deutschland im Zuge der reichsweiten Zentralisierung der KZ-Systems erfolgte.

Die Häftlinge
Entsprechend der Reichtagsbrandverordnung und der als Durchführungsverordnung erlassenen Bestimmungen zur Umsetzung der Schutzhaft waren die Anhänger und Funktionäre der offiziell zwar nicht verbotenen, aber in ihren Strukturen zerschlagenen KPD im besonders hohen Ausmaß von Massenverhaftungen betroffen. So ist auch die Mehrzahl der Häftlinge in Osthofen diesem politischen Spek-

Reichsstatthalter Jakob Sprenger (3.v.l.), Staatsminister Philipp Wilhelm Jung (4.v.l.), Polizeiinspektor Otto Löwer (5.v.l.) halbverdeckt. Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt



trum zuzurechnen. Von Verfolgung und Inhaftierung stark betroffen waren aber auch in ihrer Region bekannte Persönlichkeiten anderer Linksparteien, allen voran der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften, Angehörige des seit März 1933 verbotenen Reichsbanners Schwarz Rot Gold sowie der Eisernen Front. Unter den schätzungsweise 3 000 Häftlingen befanden sich nachweislich auch sieben Frauen.

Von 1600 Schutzhäftlingen in Osthofen, deren Namen der Gedenkstätte bekannt sind, waren 114 Juden. Viele von ihnen wurden zunächst wegen politischer, gegen das NS-Regime gerichteter Aktivitäten verhaftet. Sie gehörten meist der SPD oder der KPD an. Spätestens ab Ende August 1933 ließ Landespolizeipräsident Best in Hessen unter der Überschrift: „Warnung an die Juden“ öffentlich bekannt machen, dass Juden vermehrt in Polizeihaft zu nehmen und nach Osthofen zu bringen seien. Die Juden begannen „die gebotene Zurückhaltung“ außer Acht zu lassen, indem sie sich „deutschen Mädchen (...) nähern“. Die Anzahl der Juden im KZ Osthofen stieg daraufhin stark an. Die aus der Luft gegriffenen Beschuldigungen und stereotypen Begründungen waren in vielen Fällen eindeutig rassistisch und nicht mehr durch die offizielle Anordnung, die lediglich politische Gründe für die Verhängung der Schutzhaft vorsah, gedeckt.

Nach der Selbstauflösung des Zentrums im Juli 1933 als letzte der demokratischen Parteien wurden ab Sommer 1933 auch frühere Anhänger oder Mitglieder der katholischen Zentrumspartei verhaftet und in das KZ Osthofen eingeliefert. Von Verfolgung betroffen waren nun, nachdem die erste Verhaftungswelle abgeebbt war, auch Christen, Separatisten oder vermeintliche Separatisten, Siebenten-Tags-Adventisten, Zeugen Jehovas, Sinti sowie Personen, die wegen Bettelien aufgegriffen worden waren.

Dr. Carlo Mierendorff

Als entschiedener Gegner der Nationalsozialisten wurde der Pressereferent im hessischen Innenministerium und SPD-Reichstagsabgeordnete erstmals am 7. März 1933 verhaftet und aus dem Staatsdienst entlassen. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in der Schweiz nahmen Gestapobeamte Mierendorff am 13. Juni 1933 bei einem konspirativen Treffen in Frankfurt am Main fest und brachten ihn am 21. Juni nach Osthofen. „Hier habt ihr euren Arbeiterverschlinger!“ Mit diesen Worten lieferte die Darmstädter SS Mierendorff in Osthofen ein. In der ersten Nacht wurde er so schwer geschlagen und misshandelt, dass er sich am nächsten Tag kaum bewegen konnte. Auch das Sprechen fiel ihm sehr schwer. Er musste deshalb für mehrere Wochen in das Kran-



Carlo Mierendorff
Quelle: Archiv der
sozialen Demokratie
(AdsD)

kenrevier verlegt werden. Nach seiner Entlassung aus der Krankenstation wurde er zum Kristallisationspunkt für die sozialdemokratischen Mithäftlinge. Über eine Kontaktperson, die Gewerkschafterin Hedwig Bardorf aus Worms, stand er während seiner gesamten KZ-Zeit in Verbindung zu Emil Henk, der zu den Organisatoren des sozialistischen Widerstands im Raum Heidelberg/ Mannheim gehörte. Von Osthofen wurde er Anfang November 1933 in das KZ Börgermoor im Emsland verlegt. Bis zu seiner Entlassung 1938 musste er noch verschiedene Konzentrationslager durchleiden. Ungebrochen von der langen Haft engagierte er sich zu Beginn des 2. Weltkrieges im deutschen Widerstand. Er starb am 4. Dezember 1943 bei einem Luftangriff auf Leipzig.

Misshandelt und gedemütigt
Die Unterbringung und die hygienischen Verhältnisse im Konzentrationslager Osthofen waren äußerst primitiv. Die Häftlinge schliefen in der Fabrikhalle anfangs auf nacktem, nur mit einer dünnen Strohschütte bedecktem Betonboden, später schreinerten sie sich doppelstöckige Pritschen sowie Tische und Bänke. Als es kälter wurde, bekamen sie zu ihrem Strohsack noch eine Decke. Im Herbst mauerten sie sich Kamine für kleine Öfen, die mit Holz befeuert wurden, warm wurde es in der zugigen und nasskalten Halle jedoch nie. Viele Häftlinge litten unter der Kälte und erkrankten an Nieren- und Blasenleiden, die zum Teil lebenslang anhielten. Trotz der miserablen Haftbedingungen kam in Osthofen kein Häftling ums Leben. Dennoch beherrschten Terror und Missachtung jeglicher Menschenwürde, Prügel, Fußtritte, Essensentzug, Post- oder

Besuchssperren und sogar Scheinerschiesungen den Lageralltag vieler Häftlinge. Unter Misshandlungen und Demütigungen hatten besonders die Juden, aber auch Intellektuelle und als „Bonzen“ diffamierte frühere Staatsbeamte zu leiden. Ein jüdischer Häftling wurde an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Fastentag, unter Prügel gezwungen Schweinefleisch zu essen. Andere jüdische Häftlinge wurden beim Appell vom Lagerleiter beschimpft und beleidigt, dann mussten sie nur mit Konservenbüchsen ausgestattet, in die stinkenden Latrinegruben hinab steigen und die Fäkalien ausschöpfen. Als zusätzliche Strafe durfte an sie nach getaner Arbeit keine Schmierseife zum Reinigen ihrer Kleidung oder ihres Körpers ausgegeben werden. Dahinter, wie überhaupt an den mangelhaften sanitären Verhältnissen, steckte perfide Absicht. Drei Wasserhähne im Hof mit kaltem Wasser und da-

Das Foto stammt vom ehemaligen Häftling des Konzentrationslagers, Hans Rasp. Es wurde von einem Wachmann vor dem Haus des Hausmeisters aufgenommen. Die Familie des Hausmeisters der still gelegten Papierfabrik wohnte auch zur KZ-Zeit auf dem Gelände.



neben ein Sandhaufen, das musste als Waschgelegenheit für das mit durchschnittlich etwa 200 bis 300 Häftlingen belegte Lager reichen.

Der frühere Wormser Polizeipräsident Maschmeyer wurde dem Gespött der Bevölkerung preisgegeben, indem er auf der Straße vor dem Lager sitzend, Kaffee mahlen musste. Dem fast zwei Meter großen ehemaligen Wormser Polizeihauptkommissar Wilhelm Ruppert wurde befohlen, mit einem Besen mit abgesägtem Stiel gebückt den Hof zu fegen. Und Carlo Mierendorff musste tagelang Nägel gerade klopfen, die seine Mithäftlinge eigens dafür krumm schlagen mussten.



*Der frühere
Wormser
Polizeipräsident
Heinrich
Maschmeyer,
Aufnahme aus
dem Jahre 1930.
Quelle:
Landesarchiv
Speyer*

Die durchschnittliche Haftzeit im Osthofener Lager betrug zwei bis sechs Wochen. Die Häftlinge wurden beim Morgenappell zu Arbeiten, die für den Lagerbetrieb erforderlich waren, eingeteilt. So schreinernten sie das Lagermobiliar, übernahmen Reinigungsarbeiten oder flickten und reparierten mit den ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln die Kleidungsstücke und Schuhe ihrer Mithäftlinge. Andere Häftlinge wurden diversen Außenkommandos zugeteilt. Gerade örtliche Nationalsozialisten, allen voran der Lagerleiter Karl d'Angelo, haben von der billigen oder gar unentgeltlichen Arbeitskraft profitiert. Im größeren Umfang waren in seiner Osthofener Druckerei Häftlinge im Arbeitseinsatz. Ein Arbeitskommando musste Bau- und Stuckarbeiten im Gebäu-

de der Geschäftsstelle der NSDAP-Kreisleitung in der Mainzer Straße in Worms ausführen. Andere wurden dazu abkommandiert, in den Gestapokellern das Blut der dort verhörten und gepeinigten Leidensgenossen zu entfernen.

Häftlingssolidarität und Flucht
Noch schlimmere Zustände herrschten im so genannten Lager II, das für den Vollzug des „verschärften Arrestes“ in der Nähe des Hauptlagers in einer leer stehenden alten Holzmühle eingerichtet worden war. Verschärfter Arrest wurde von Best vor allem gegen „Wiederholungstäter“ verhängt. In den besonders kalten Wintermonaten wurden die dort untergebrachten Häftlinge in das Amtsgerichtsgefängnis in Osthofen verlegt. Gegen den Terror der Wachmannschaft versuchten sich die Häftlinge soweit möglich gegenseitig zu helfen. So brachten sie heimlich zusätzliche Nahrungsmittel in das Lager II zu den dort Inhaftierten, die sehr unter den mageren Essensrationen litten. Häftlinge, denen eine besondere „Aufmerksamkeit“ durch die Wachmannschaft oder einzelne Wachleuten zu teil wurde, wurden mitunter erfolgreich dem zuständigen SS-Arbeitseinsatzleiter Otto Krebs für Außenarbeitskommandos vorgeschlagen. Damit waren sie vor brutalen Übergriffen sicher. Außerdem ergaben sich bei Außenarbeiten Fluchtmöglichkeiten.

In Erinnerung geblieben ist die Flucht des

*Schuhmacherei im Konzentrationslager
Osthofen; Pressefoto der Niersteiner Warte vom
23./24. April 1933.*



jüdischen Mainzer Rechtsanwaltes Max Tschornicki. Dank der Hilfe seiner Mithäftlinge und seiner Verlobten sowie der Unterstützung durch Osthofener Bürger konnte er am 3. Juli 1933 aus dem Lager entkommen und in das damals mit Völkerbundsmandat unter französischer Verwaltung stehende Saargebiet fliehen. Der politisch unerschrockene sozialdemokratische Jurist war den hessischen Nationalsozialisten lange vor 1933 ein Dorn im Auge gewesen. In unzähligen politischen Prozessen hatte er die Angehörigen der Linksparteien couragiert verteidigt und die Verbrechen der Nazis zur Anklage gebracht. Noch Anfang März 1933 hatte er in einem in der sozialdemokratischen Mainzer Volkszeitung veröffentlichten Artikel gegen die „Reichstagsbrandverordnung“ kritisch Stellung bezogen. Tschornickis Flucht führte ihn 1935 nach der Angliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich nach Südfrankreich. Dort wurde er von deutschen Gestapobeamtinnen aufgespürt und am 11. August 1944 über Lyon in das KZ Auschwitz deportiert. Er starb am 21. April 1945 kurz vor Kriegsende in einem Außenlager von Dachau an den Folgen von Ruhr und Entkräftung.

Dem in Worms bekannten vormaligen KPD-Kreisleiter Wilhelm Vogel blieben die Verhörmethoden des Gestapobeamtinnen Johannes, denen er im KZ Osthofen unterzogen worden war, zeitlebens im Gedächtnis. 1933 bewogen sie ihn dazu, umgehend aus dem KZ Osthofen zu fliehen. Er wich zunächst in das Saargebiet aus. 1935 floh er weiter nach Frankreich. Dort schloss er sich dem kommunistischen Widerstand an, der vom Exil aus die Verbindung zu den Kommunisten in Deutschland aufrecht hielt. Mit Beginn des spanischen Bürgerkrieges kämpfte er gegen das faschistische Franco-Regime. Nach der Niederlage der republikanischen Regierung folgte seine Ausweisung aus Spanien. Er wurde mehrfach interniert, konnte jedoch fliehen. In Marokko trat er 1944 der britischen



Mitgliedsausweis der Internationalen Brigade von Willy Vogel. Quelle: Morweiser, Hermann/Ludwigs-hafen

Armee bei und kehrte schließlich mit seiner Einheit über Algier, Palermo und Neapel in seine Heimatstadt Worms zurück.

Das Ende des KZ Osthofen
Im Zuge der angestrebten Zentralisierung der Konzentrationslager beauftragte Heinrich Himmler im Mai 1934 Theodor Eicke, Kommandant des KZ Dachau, die bestehenden Konzentrationslager zu übernehmen, umzuorganisieren und zu vereinheitlichen. Damit einher ging die Auflösung der meisten kleineren KZ-Lager. Als eines der letzten frühen Lager wurde das KZ Osthofen im Juli 1934 aufgelöst. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Anzahl der Schutzhäftlinge im Zuge der Konsolidierung der NS-Diktatur wie überall im Deutschen Reich, so auch in Hessen stark zurück gegangen. Zum Zeitpunkt der Schließung des KZ-Lagers befanden sich offiziell noch 84 Personen aus dem Volksstaat Hessen in Schutzhaft. Einige davon, wie beispielsweise Carlo Mierendorff, waren zwischenzeitlich in andere Lager überstellt worden. Die Mehrheit der Schutzhäftlinge war jedoch mit der Auflage einer täglichen Meldepflicht zunächst entlassen worden. Viele von ihnen wurden danach noch mehrfach verhaftet, terrorisiert und misshandelt. Einige von ihnen durften das Ende der NS-Diktatur nicht erleben. Sie starben in anderen Konzentrationslagern oder in Strafbataillonen, in die sie „zur

Bewahrung“ gepresst wurden. Für die Wachmannschaft des KZ Osthofen war auch nach dessen Schließung ihre Tätigkeit für den NS-Staat keineswegs beendet. Viele Angehörige der Lagerwache bekamen andere Positionen innerhalb der hessischen Polizei zugewiesen oder wurden von der Leitung des KZ Dachau als Wachpersonal übernommen. Karl d'Angelo wurde gar Leiter des dortigen Schutzhaftlagers. Allerdings endete seine Karriere dort abrupt. Er erschien dem Lagerkommandanten Theodor Eicke „butterweich“ und daher für die Position des Schutzhaftlagerleiters völlig ungeeignet. Trotzdem blieb ihm eine Karriere in Nazideutschland nicht versagt. Er avancierte zum Polizeipräsidenten in Cuxhaven und später in Heilbronn.

Ein Roman: „Das siebte Kreuz“ und das KZ Osthofen

Die Mainzer Schriftstellerin Anna Seghers hat in ihrem im Jahre 1942 in den USA erstveröffentlichten Roman „The Seventh Cross“ den Häftlingen in Osthofen literarisch ein Denkmal gesetzt. Als Netty Reiling wurde sie am 19. November 1900 als Tochter des angesehenen jüdischen Kunst- und Antiquitätenhändlers Isidor Reiling und dessen Frau Hedwig geboren. Nach kurzer Gestapohaft ging sie 1933 nach Paris ins Exil. Dort entstand auch ihr weltberühmter Roman „Das siebte Kreuz“. Darin erzählt sie von einer Flucht aus einem fiktiven Konzentrationslager Westhofen. Diese Flucht ist im Jahr 1937 angesiedelt, zu einer Zeit, als das reale Konzentrationslager im Nachbarort Osthofen bereits seit drei Jahren geschlossen war. Anders als im Roman geschildert, hat es im Osthofener KZ auch keine Todesfälle gegeben. Wirklichkeitsnah hingegen schildert Anna Seghers, wie in Rheinhessen mit politischen Gegnern umgegangen wurde. Aus eigener Erfahrung beschreibt sie die unterschiedlichen Reaktionen der einheimischen Bevölkerung auf die Anfänge des Nationalsozialismus, dessen Ideologie

oder die Verhaftung von Nachbarn und Freunden.

1947 kehrte Anna Seghers nach Deutschland zurück, wo sie für „Das siebte Kreuz“ mit dem Büchner-Preis ausgezeichnet wurde. 1950 folgte der Umzug nach Ost-Berlin. Dort starb sie am 1. Juni 1983.

Konzentrationslager –
Möbelfabrik – Gedenkstätte
Nach Schließung des Konzentrationslagers 1934 stand der Fabrikkomplex zunächst leer. Auf dem Wege der Zwangsversteigerung erwarben im Oktober 1936 die Eheleute Bühner Gebäude und Gelände der ehemaligen Papierfabrik, um dorthin ihre bestehende Möbelfabrik umzusiedeln und sich somit zu vergrößern. Die Möbelfabrik „Hildebrand & Bühner G.m.b.H“ befasste sich mit der serienmäßigen Herstellung von Wohnzimmerschränken.



Titelholzschnitt des Mexikaners Leopoldo Méndez für die erste deutschsprachige Ausgabe des Romans „Das siebte Kreuz“ von Anna Seghers im Verlag El Libro Libre, Mexiko 1942.

Quelle: Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin

Mindestens 16 größtenteils belgische Kriegsgefangene mussten dort zwischen Dezember 1942 und März 1945 Zwangsarbeit leisten.

1976 ging die Firma Hildebrand & Bühner in Konkurs, das Gelände und die Gebäude wurden vermietet und u. a. von einer Plastik-Recyclingfirma genutzt. Die Bausubstanz verfiel immer mehr. Die Geschichte des Konzentrationslagers war verdrängt und vergessen. Nur mit erheblichen Anstrengungen gelang es schließlich, den Schutt wegzuräumen und die Geschichte sichtbar zu machen.

Die ersten, die sich dafür einsetzten, waren ehemalige Häftlinge. 1972 gründeten sie unter Führung von Karl Schreiber aus Bickenbach und Beteiligung der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten“ eine Lagergemeinschaft. Sie initiierten erste Gedenkfeiern vor Ort und erreichten, dass 1978 eine Gedenktafel an einer Außenmauer angebracht werden durfte. 1979 erschien eine erste Publikation über das KZ Osthofen, herausgegeben vom ehemaligen Buchenwald-Häftling Paul Grünewald. Anfang der achtziger Jahre kamen weitere Mitstreiter hinzu: Die DGB-Jugend veranstaltete drei Friedensfahrten nach Osthofen, der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) beantragte, das Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen.

Emil Leon Thiry, einer der belgischen Kriegsgefangenen.

Quelle: Ceges-Soma, Brüssel

1986 wurde unter Federführung des Deutschen Zweiges des Christlichen Friedensdienstes e.V. mit Sitz in Frankfurt gemeinsam mit dem DGB Rheinland-Pfalz, der Lagergemeinschaft ehemaliger Insassen und der VVN/BdA Rheinland-Pfalz der „Förderverein Projekt Osthofen“ gegründet, der die Idee zu einer Gedenkstätte weiter vorantrieb. 1988 konnten erste Räume auf dem Gelände angemietet und erstmals kontinuierlich pädagogische Arbeit geleistet werden. Außerdem brachte der Förderverein die Geschichte des

Die Möbelfabrik Hildebrand und Bühner, Foto aus den 1950er Jahren. Quelle: Privat



Karl Schreiber, ehemaliger Häftling und Vorsitzender der Lagergemeinschaft des KZ Osthofen, mit der 1978 an der Außenmauer angebrachten Gedenktafel.

ehemaligen Konzentrationslagers Osthofen durch verschiedene Veranstaltungen wie Konzerte, Vorträge, Lesungen und Kunstaktionen immer mehr ins Licht der Öffentlichkeit.

1989 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt. 1991 erwarb das Land Rheinland-Pfalz die Liegenschaft mit dem Ziel, hier eine Gedenkstätte einzurichten. Die Landesregierung beauftragte die Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz mit der inhaltlichen Arbeit, die in Kooperation mit dem Förderverein die Gedenkstätte ausbaute. 1996 wurde eine vorläufige Dauerausstellung in ersten renovierten Räumen eröffnet.

Seit 2002 haben das Referat „Gedenkarbeit“ und das NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz der Landeszentrale für politische Bildung ihren Sitz in der Gedenkstätte. Mit der Eröffnung der Dauerausstellung „Verfolgung und Widerstand in Rheinland-Pfalz 1933-1945“ im Mai 2004 war der Ausbau der Gedenkstätte KZ Osthofen beendet. Heute arbeiten die Landeszentrale für politische Bildung Rhein-

Eine der insgesamt drei Friedensfahrten der DGB Jugend und der Lagergemeinschaft ehemaliger Häftlinge des KZ Osthofen.



land-Pfalz und der Förderverein Projekt Osthofen dort Hand in Hand.

Die Dauerausstellung
„Verfolgung und Widerstand in Rheinland-Pfalz 1933-1945“

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die beiden Konzentrationslager Osthofen und Hinzert, das 1939 bis 1945 dreißig km von Trier entfernt, bestand. Weiterer Schwerpunkt ist die Thematik „Verfolgung und Widerstand“ im heutigen Rheinland-Pfalz. Die Ausstellung bietet zahlreiche biographische und geographisch-regionale Elemente. Eine wichtige Rolle spielen dabei die gesammelten Überlieferungen der Zeitzeugen, ihre persönlichen Lebensgeschichten und Dokumente. Anhand einzelner biographischer Informationen über verfolgte Personen wird den Besucherinnen und Besuchern der gnadenlose NS-Terror vor Augen geführt; aber auch Karrieren von Tätern aus der Region werden durch Kurzbiographien vorgestellt.

Die Ausstellung besteht aus Informationstafeln mit zahlreichen Text- und Bilddokumenten. In Vitrinen mit herausziehbaren Schubläden sind biographische Zeugnisse zu Opfern der Konzentrationslager und zu den durch die Nationalsozialisten

verfolgten Personen untergebracht. Auf drei Großbildschirmen sind Filme zu sehen, die die Ereignisse in Osthofen, Hinzert und anderen Orten in Rheinland-Pfalz in den gesamtgeschichtlichen Zusammenhang der Jahre 1933 bis 1945 stellen. Zusätzliche Informationen bieten spezielle Hörstationen.

Ein Raum ist dem Roman „Das siebte Kreuz“ von Anna Seghers und der Biographie der Autorin gewidmet. In einem speziellen Kartenraum können interaktiv Karten zur NS-Geschichte in unserer Region, zum KZ-System und zu den Lagern in Osthofen und Hinzert abgerufen werden.

Sammlung – Forschung –
Vermittlung: Arbeitsmöglichkeiten in der Gedenkstätte
KZ Osthofen

Das NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Osthofen ist zugleich ein Ort des Gedenkens, der Dokumentation und Erforschung sowie der pädagogischen Vermittlung der NS-Zeit für das Land Rheinland-Pfalz.

Diese Funktionen beeinflussen sich wechselseitig. Die Dokumentation zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz beschränkt sich nicht auf die beiden Konzentrationslager Osthofen und Hinzert. Sie hat auch andere



*Blick in die Dauerausstellung
Foto: Rudolf J. Uhrig, Osthofen*

Regionen des Landes im Blick und widmet sich Themen, die unabhängig vom KZ-System für die Regionalgeschichte der NS-Zeit von Bedeutung sind.

Da die Aktenüberlieferung zu den beiden Konzentrationslagern weitgehend zerstört oder auf unterschiedliche inländische - und für das SS-Sonderlager/KZ Hinzert zusätzlich auch ausländische - Archive verstreut ist, ist die Ersatzdokumentation zu den beiden ehemaligen Konzentrationslagern eine der Hauptaufgaben im Dokumentationsbereich. Ein weiterer Sammlungsschwerpunkt bildet die NS-Zeit im heutigen Rheinland-Pfalz. Neben dem Schriftgut sind die unterschiedlichsten Medien in die Sammlung einbezogen. Alle Bestände sind über Datenbanken recherchierbar und können nach Voranmeldung im Lesesaal eingesehen werden. Ebenfalls genutzt werden kann dort eine Bibliothek mit fast 4000 Titeln zu verschiedenen Aspekten des Nationalsozialismus in den Regionen von Rheinland-Pfalz.

Eine der wichtigsten Aufgaben des NS-Dokumentationszentrums ist es, regionale Forschungen zur NS-Zeit in unserem Bundesland anzuregen, zu koordinieren und durch die Bereitstellung vielfältiger Materialien zu unterstützen. Das NS-Dokumen-

tationszentrum hat damit eine Servicefunktion vor allem für Schulen und Universitäten, aber auch für Historikerinnen und Historiker, die sich der lokalen und regionalen NS-Forschung widmen.

„Ein Besuch hier ersetzt zehn Stunden Geschichtsunterricht“ lautete die Aussage eines Lehrers nach einem Besuch mit seiner 10. Klasse in der Gedenkstätte KZ Osthofen. Das Lernen an einem „authentischen Ort“ ist für viele Schülerinnen und Schüler eine wichtige Erfahrung. Die Gedenkstätte KZ Osthofen bietet dazu verschiedene Möglichkeiten: Bei einem geführten Rundgang (Dauer ca. 2,5 – 3 Std.) wird den Besuchern die Geschichte des KZ Osthofen mit einem mediengestützten Informationsgespräch, einer Führung über das Gelände und einem Rundgang durch die Dauerausstellung erläutert. Zur intensiveren Arbeit werden Projekttage angeboten, die entdeckendes Lernen ermöglichen und helfen sollen, Einsichten in Strukturen des Nationalsozialismus und Motive der handelnden Personen zu gewinnen. Dokumente des NS-Dokumentationszentrums können unter pädagogischer Begleitung von den Schülerinnen und Schülern selbständig erschlossen werden. Damit wird eine intensive Auseinandersetzung mit den komplexen

Enkelin, Urenkelin und Ururenkel des ehemaligen Häftlings Moritz Marx aus Flonheim forschen im NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz zu dessen Schicksal.



Themen auch in Hinblick auf Fragen der Gegenwart und Zukunft angeregt. Die Gedenkstätte bietet hierfür keine fest vorgefertigten Programme, sondern entwickelt in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und Schülern ein individuelles Programm, das die Interessen der Gruppe mit einbezieht. Angeboten werden dabei unterschiedliche Methoden von der Arbeit mit Archivalien, Film- und Fotoarbeiten, Schreibwerkstatt, Rollenspiel, bis hin zum kreativen Malen und Gestalten.

Für die pädagogische Arbeit stehen vier Seminarräume mit entsprechender Tagungstechnik zur Verfügung. Auch für Einzelbesucher bietet die Gedenkstätte die Möglichkeit, sich in die Geschichte des KZ Osthofen zu vertiefen: Sechs Texttafeln auf dem Gelände informieren den Besucher über die Geschehnisse und Bedeutung der einzelnen Orte für die Geschichte des Lagers. Zusätzlich zur Dauerausstellung können Einzelbesucher außerdem an den sechs Computerarbeitsplätzen der „Vertiefungsstation“ weitere Informationen zur Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz abrufen. Die Dauerausstellung wird ergänzt durch zeitlich begrenzte Wechselausstellungen zu verschiedenen Aspekten der NS-Zeit.

Kunst in der Gedenkstätte
Einen völlig anderen Zugang zur Thematik bieten die Kunstwerke, die sich auf dem Gelände der Gedenkstätte KZ Osthofen befinden. Durch sie kann, auch ohne spezifische historische Vorkenntnisse, der Ort des ehemaligen Konzentrationslagers erfahr- und greifbar gemacht werden. Der Schwerpunkt der Kunst in



*Installation „Die Grube“
der Künstlerin Fee Fleck*

der Gedenkstätte KZ Osthofen liegt auf der Bildhauerei. Bereits 1990, noch vor der Renovierung des Geländes und der Einrichtung der heutigen Gedenkstätte, arbeitete der Frankfurter Künstler Friedhelm Welge für einige Wochen in der Gedenkstätte und schuf unter anderem die Skulptur „Sich Windender“, die seitdem auf dem Gelände der Gedenkstätte zu sehen ist.

Im hinteren Teil der Halle, in der 1933/34 Häftlinge untergebracht waren, befindet sich heute die künstlerische Installation „Die Grube“ der Mainzer Künstlerin Fee Fleck. Darin arbeitete die Künstlerin die Geschehnisse im ukrainischen Bjelajazerkow auf. Dort wurden im August 1941, im Rücken der 6. Armee, die jüdischen Einwohner durch das SS-Sonderkommando 4a erschossen und in Gruben verscharrt. Etwa 90 jüdische Kinder blieben elternlos und ohne Versorgung in einem leerstehenden Gebäude zurück. Ihr Wimmern war Tag und Nacht zu hören. Ein Versuch zur



*Schülerinnen in der
Dauerausstellung*

Rettung scheiterte und so wurden auch die Kinder, mit Billigung der Wehrmacht, durch die SS erschossen. Die Lichtinstallation, kombiniert mit einer Tonbandsequenz einer Zeugenaussage zu den Vorgängen in Bjelaja-Zerkow dokumentiert eindrucksvoll das schreckliche Ausmaß des Terrors der Nationalsozialisten.

Im Sommer 2000 arbeitete auf Initiative des Fördervereins und durch finanzielle Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung das Bildhauersymposium „Künstler gegen Gewalt“ auf dem Gelände der Gedenkstätte. Die Bildhauer Hans-Otto Lohrengel, Bernhard Mathäus, Peter Schilling, Achim Ribbeck und Bernd Kleffel arbeiteten fünf Wochen lang an fünf Steinquadern direkt neben der Halle, in der während der Zeit des Konzentrationslagers die Häftlinge leben mussten.



Jeder Bildhauer setzte das gestellte Thema „Gewalt“ auf seine Art und Weise um und verarbeitete die Eindrücke, die der Ort auf ihn machte. Fast 2000 Menschen besuchten in dieser Zeit die Gedenkstätte und auch heute sind die fünf Skulpturen ein besonderer Anziehungspunkt beim Rundgang über das Gedenkstätten­gelände.

Der Künstler Friedhelm Welge sagt zu seinem Werk, dass es sowohl den Häftling darstellt, der sich aus seinem Leiden befreien will, als auch den nicht-wissen-wollenden Zeitgenossen (damals und heute), der sich abwendet. Beides gelingt jedoch nicht.



Text: Angelika Arenz-Morch, Martina Ruppert-Kelly, Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, 1. Aufl. Osthofen 2010.

Projektleitung: Dr. Dieter Schiffmann, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

Abbildungsnachweis: Die Bildrechte der abgebildeten Fotos liegen, soweit nicht anders vermerkt, beim NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz/Gedenkstätte KZ Osthofen.

Weiterführende Literatur/Materialien: (in Auswahl)

- Am Anfang stand die Gewalt. In the beginning was violence. Das Konzentrationslager Osthofen 1933/34. Ein Dokumentarfilm. (29 Min.), Sprache: deutsch und englisch. Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz. Mainz 2008. (als DVD erhältlich)
- Arenz-Morch, Angelika: Das Konzentrationslager Osthofen 1933/34. In: Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz. Band 2: „Für die Außenwelt seid Ihr tot!“. Hrsg. v. Hans-Georg Meyer und Hans Berkessel. Mainz 2000, S. 32-51.
- Fachinger, Heribert: Leben und Alltag in einem frühen Konzentrationslager im Spiegel von Häftlingsberichten und Erinnerungen. In: Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz. Band 2: „Für die Außenwelt seid Ihr tot!“. Hrsg. v. Hans-Georg Meyer und Hans Berkessel. Mainz 2000, S. 80-90.
- Gedenkstättenarbeit und Schule in Rheinland-Pfalz. Die Gedenkstätten Osthofen, Hinzert und Hadamar und ihre Angebote für Schulen. Hrsg. v. Pädagogischen Zentrum Rheinland-Pfalz. Bad Kreuznach 2009 (PZ-Information 13/2009).
- Meyer, Hans-Georg/Roth, Kerstin: Zentrale Staatliche Einrichtung des Landes Hessen: Das Konzentrationslager Osthofen. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hrsg.): Instrumentarium der Macht. Frühe Konzentrationslager 1933 – 1937. Berlin 2003, S. 189 – 219.
- NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz. Gedenkstätte KZ Osthofen. Kurzinformation für den Besuch der Gedenkstätte und der Ausstellung (Flyer). Hrsg. v. der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz. Mainz 2005.
- Ruppert-Kelly, Martina: Das Projekt Osthofen. Der schwierige Weg zur Gedenkstätte. Hrsg. v. Förderverein Projekt Osthofen. Osthofen 2004.
- Verfolgung und Widerstand in Rheinland-Pfalz 1933 – 1945. Bd. 1: Gedenkstätte KZ Osthofen – Ausstellungskatalog. Hrsg. v. der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz. Mainz 2008.
- Vor 75 Jahren: „Am Anfang stand die Gewalt...“ Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Errichtung des Konzentrationslagers Osthofen. Dokumentation. Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz 4. Hrsg. v. der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz. Mainz 2008.

Praktische Hinweise

Anschrift:

NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz / Gedenkstätte KZ Osthofen
Ziegelhüttenweg 38, 67574 Osthofen
Tel.: 06242-910810, Fax: 06242-910820
E-Mail: info@ns-dokuzentrum-rlp.de
Internet: www.politische-bildung-rlp.de

Förderverein Projekt Osthofen e.V.
Ziegelhüttenweg 38, 67574 Osthofen
Tel.: 06242-910825, Fax: 06242-910829
info@projektosthofen-gedenkstaette.de
www.projektosthofen-gedenkstaette.de

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr: 9 – 13 Uhr, 14 – 17 Uhr

Mi: 9 – 12 Uhr

An Wochenenden und Feiertagen: 13 – 17 Uhr

Führungen von Gruppen und
Schulklassen nur nach Voranmeldung.

*Außenansicht des Konzentrationslagers Osthofen
1933.*

Öffentliche Führungen:

Jeden 1. Sonntag im Monat, 14.30 Uhr;
Treffpunkt im Foyer der Gedenkstätte
(Voranmeldung nicht erforderlich)

Anreise:

Bahn: Nahverkehrszüge der Strecke
Mannheim-Mainz; am Bahnhof Osthofen
in nördlicher Richtung (Fahrtrichtung
Mainz) 3 Minuten Fußweg zur Gedenk-
stätte, die sich links hinter dem Bahn-
übergang befindet. Auto: Autobahn A 61
Speyer-Köln, Ausfahrt Gundersheim-
Westhofen/Osthofen über Westhofen nach
Osthofen. Von hier aus der Wegbeschilder-
ung zur Gedenkstätte folgen.

Landeszentrale für Politische Bildung
LPB
Rheinland - Pfalz

